

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Jeremiaden von Herrn Bierdimpfl  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443158>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jeremiaden von Herrn Bierdimpfl.

**S**a woll ja! Es wird goppel immer schöner wie es jetzt bei uns auf der Welt und der Enden azenz zugehen tut. Bei der jetzigen großen Hitze, die aber erst noch sich einstellen muß und soll, wird unserinem von Oben aben oder von Untenzen gebrocklamiert, daß man kein Bier trinken darf, notenbeni kein deriges, an welches man von jeho sich gewohnt und an dem sich der innere Mensch mit voller Inbrunst hingeben tun möchte. Sa woll ja! — Das hat sich noch gefehlt, daß ein freier Schweizer und ehrlicher, durftleidender Bürgersmann sich seinen Frühschoppen, den z' Abig und Nachtrunk öppen gar vorstrehren soll lassen, oder mit was, wie und wo er seinen vatterländischen Durst löschend will.

Aber nunmen nützt gar zu straff den Bogen gespannt; nicht nur bei den Wirtten tut es wetterleuchten, nein, es gährt nicht nur in den Braubottichen der steckgrindigen Brauherren wie in den Köpfen der sozibrüderlichen Genossen, auch im Busen des ruhigsten Bierphilistirs dreht und krümmt sich der Wurm, wenn er getreten wird — aber wir lassen uns eben nicht azen auf unsere diversen Bäucher umentrampen.

Die Dalailamas der Hopfen- und Malzreligionen werden doch hopfentlich bald esfangs so gelblich bleich wie das echteste Pilsener Bier und die heulenden Derwische der alleinseeligmachenden Unionsgenossen werden schon vor Zorn noch dunkelbrauner wie das kräftigste Kuhbacher.

Diese zwei Beiden werden sich bald ruhelos auf ihren teils seidenen, andern teils baumwolligen Pfählen wälzen und traumen von dem Donnerkeil, der von dem Gotte Gambrinus auf sie niedersfahren soll. Zornig streckt die in ihrer könig- und göttlichen Würde gekränkte Biermajestät ihre Hand aus und ruft den hoffentlich bald windelweich Zerknirschten im tiefsten Bierbaß zu: Warum tut Ihr mir und Euch deriges Uebel an, warum versündigt Ihr Euch gegen alles bessere Gefühl? Ihr selbst werdet es einmal an Euren Magen und Gedärmen zu spüren kriegen, daß man sich nicht ungestrafft gegen die Biergötter auslehnen darf. Dann werden, wenn Ihr wieder zu Kreuze, das will heißen: zum Biere kriecht, zwei Große aus meinem Reiche sich von

Euch abwenden mit dem Zurufe: Was wollet Ihr von uns, wir haben nichts mehr gemein mit Euch. Diese beiden Großen heißen aber Mais und Hopfen. Die werden an Euch verloren sein, sie werden von ihnen gehen und Ihr werdet nur zu spät mit bitterer, unsäglicher Wehmut auf sie flehend lügen und rufen: O, bleibt bei uns, wir wollen wieder die Alten sein. Denn wenn Ihr geht, dann kommen wieder die falschen Götter, die alten, wenn auch lebensmittelpolitisch ausgewiesenen Surrogatgötter, Mais, Glukose, Aloe und Glyzerin, die es niemals nie nicht ehrlich mit uns gemeint haben. — — —

Sch muß es schon gestehen, es wird mit selbsten gar nicht so urchen in meinen sonst so zart besetzten Kutteln, wenn ichnu an derige Möglich- und Unmöglichkeiten denken tue. Wenn es wieder dazu kommen tun würde, wo man für sein teueres, schweres Geld nur leichte Giftbrühe abenschlucken müßte, dann, ich muß es vugoscht mit bedrücktem Gemüte sagen, dann ist meine Zeit unen, denn ich passe nicht in eine Welt, wo man Kraft und Stoff nur aus den ignuzigsten Surrogaten zieht. Aber dann hätte ich nur noch eine Bitte an die Brauherren, denen ich zum Reichtum ehr- und redlich verholfen habe, zu stellen. Wenn ich dannzumalen um gebrochenen Bierherzen gestorben bin, sollen sie mir einen Kranz aus Hopfen und Gerste aufs Grab legen lassen. Ich habe nur die Befürchtung, daß dann sämtliche Brauereien nicht das biizelein Material zu dem Kranz zusammen bekommen werden.

Dann müßten sie es, in Gambrinus Namen, aus dem Auslande kommen lassen. Ich bin dann überzogen, daß noch in späteren Zeiten ganze Scharen von „echten“ Bierpilgern nach meinem Grabe wallfahrteten werden. Die schuldtragenden Sozialmonadegenosßen müßten aber von meiner ewigen Ruhestätte ferngehalten werden, sonst müßt ich mich allbott im Sarge umdrehen und so oppis ist nicht gerade sehr bequem. —

Ich hoffe also, daß die betreffenden Kreise auf meinen Wunsch eingehen werden. Es ist dann doch der Letzte. Ja woll ja!

## \* Zum 1. August. \*

Glockentöne, Freudenfeuer  
Ehren heut das Schweizerland,  
Lenkend unfern Sinn zum Rütti,  
Wo der Freiheit Wiege stand,  
Wo die Väter sich vereinigt  
Auf dem nächtlich stillen Grund,  
Für das Wohl der teuren Heimat  
Schließend einen heiligen Bund.  
  
Was die Ahnen dort geschworen  
Klingt in unterm Herzen nach  
Und ein ernstes Inischgehen  
Ruft die Bundesfeier wach.  
Sie ermahnt zur Nächstenliebe,  
Mahnt, wir sollen einig sein,  
Nicht in Sonderinteressen  
Soll'n die Schweizer sich entzwei'n.  
  
Denn wie wär's in Kriegesnoten  
Heimatland um dich bestellt,  
Wenn das Volk der Eidgenossen  
Nicht mehr fühl zufammenhält?  
Wenn nicht, wie die Rütlimannen  
Jeder bringt sein bestes dar,  
Es dem Wohl des Ganzen opfernd  
Auf der Freiheit Hochaltar!

Lenk, erhabne Bundesfeier,  
Unfern Blick zum Edeln hin.  
Eine wieder, was zerfahren,  
Wahr uns biedern Ahneninn!  
Laß die Schweiz uns glühend lieben,  
Dieses Wunder der Natur,  
Halte wach in unfern Seelen  
Stets den heiligen Rütlischwur!

Fink.

**Der beste Meisterschütz.**  
Weißt du, wer war am Schützenfest  
Der Konkurrenten grimmster?  
Das ist ein kleiner Mann gewelt,  
Amor, der Götter schlimmster!  
  
Gewöhnlich pflegt der kleine Mann  
Nur „hors concours“ zu schießen...  
Die Resultate sieht man dann,  
Wenn neu die Blumen sprießen...  
  
Der Herrgott „Burger“ ist von Bern,  
Weil macht so guten Wind er,  
Daselbe Recht — man sieht's von fern,  
Amor verdient nicht minder!

W.

## Des Stadtbewohners Morgenlied.

Die Milchfuhrwerke rasseln durch die Strassen  
Und es ertönt des Milchmanns Pfeiffen und Gelächell;  
Die Hunde haben ihr Quartier verlassen  
Und tummeln sich herum mit freudigem Gebell.  
Die Strassenwischer röhren ihre Besen,  
Die Bäckerjungen tragen frische Semmeln aus,  
Und viele Dutzende von Weiber-Wesen  
Verteilen Tagesblätter jetzt in jedes Haus.  
Zur Schule zieht der Kinder frohe Menge.  
Es schallt ein Lachen, helles Jauchzen und Geischi,  
Dazwischen tönen Autowarnungsklänge,  
Und das elektrisch' Tram saust mit Geläut vorbei.  
Beamte, Kommiss und Fabrikarbeiter,  
Ein jeder hin zu seiner Tagesarbeit zieht;  
Mich aber stimmt dies Morgenleben heiter  
Und wandernd dichte ich für mich dies Morgenlied.

Iwiss.

Du, der Korbinian Schwebler ist unter die Diplomaten gegangen.  
— Nicht möglich, er ist doch Aviatiker?  
Nanu, wie heißt? Er arbeitet mit Versuchsbällons.

## Anti - fest - Liga.

Es kamen ein paar Leute  
Zu dem ganz verständigen Schlüß:  
Wir Schweizer hätten heute  
Feste im Überfluss.  
  
Sie beschlossen in tutti quanti:  
Dem Ding wird abgezeigt;  
ein Verein mit Vornamen Anti  
wird heut von uns gezeugt.  
  
Wer sich zu uns will scharen,  
der schwört uns oder flucht,  
Daz er in zehn Jahren  
kein Festchen mehr besucht.

So beschließt man's denen zum Besten,  
von denen sich keiner drum schiert;  
und in hundert tollen Festsen  
wird lustig drauf los festiviert.

Wau-u!

## Pflügers Austritt.

War einer, dem's zu Herzen ging,  
daß er mit dem Sulzer gemeinsam ging;  
das sollte nicht immer so bleiben;  
er ließ den Austritt anschreiben.  
  
Er ist ein Führer seiner Partei,  
und ein Herr Pfarrer auch — nebenbei.  
Er nannte Herrn Sulzer-Ziegler  
so was wie Verdreher und Wiegler.  
  
Die Sache nämlich verhielt sich so:  
Herr Ziegler tat, was anderswo  
des Pfarrers Partei, die den Größenwahn  
hat, schon hundert und hundert Mal getan hat.  
  
Es denkt halt auch der Sozialist:  
daß zwei Mal das Gleiche das Gleiche  
nicht ist: ob Herr Sulzer Namen schreibt auf Plakäten  
oder ob er selber ist der Täter. Wau-u!

## Schüttelreim.

Auch unter der herrlichsten Steppdecken  
Kann manchmal ein gräßlicher Depp stecken!

## Zeigerschmire.

Will eine Turmuhr retardieren  
Ist's nötig halt, die Zeiger zu schmieren,  
Dann erst kommt recht die Uhr in Gang  
Das Del hält viele Monat lang.

So dachten auch zwei Krienser Schützen,  
Das „Schmieren“ könne ihnen nützen.  
Allein beim Berner Schützenfest  
Ist solche Kunst umsonst gewest! . . .

Die Schützen trauten gut den Zeigern,  
Sie glaubten nicht, daß sie sich weigern  
Die Hand zu bieten zum Betrug,  
Denn „Schmieren“ voten sie ihnen genug.

Doch klappie dort beim Berner Feste  
Die Ordning auf das Allerbeste:  
Ach! leider brauten die Krienser den Tee  
Ohne das wachsame Schießkomitee:

Gar „gwundrig“ benehmen sich zu Zeiten  
Die Berner Politzeileichkeiten! . . .  
In Zukunft, ihr Mogler, ans Berner  
Wort denkt,

Den Spruch: „Mit g'soffe, mit g'löffe,  
mit g'henkt!“ . . .  
Schangi.

## Donaueschingen.

Das war der Dr. Feuerstein,  
Der sprach: „Doch Gott mir helf!  
Zeit geh als Priester aus und ein  
Ich schon der Jahre elf!“

„Das hat jetzt gerade noch gefehlt,  
Doch dieses spanische Pack,  
Das längst schon jeden Papst gequält,  
Den steckt in einen Sack!“

Doch was er sprach, die Leut' verdrießt,  
Die Leut' der „reinen Lehre“.  
Es hätte gern ihn aufgespiest  
Das ultramontane Heer . . .

Da sprach der Dr. Feuerstein:  
„Da schlag mich einer krumm!  
Ich häfft' es sollen lassen sein.  
Die Bande ist zu dumm!!“

S.

## Anzüglich.

Kellner, bringen Sie mir einen Vogelkäfig,  
damit mir das Backhändel nicht  
vielleicht noch fortfliegt!